

Eric Ludendorff + Erinnerungen an seine Er#ürmung Lümic+ vor neunzig Jahren ¹

Verteidigungskrieg

„Der Sturm auf die Festung ist mir die liebste Erinnerung meines Soldatenlebens. Es war eine frische Tat, bei der ich kämpfen konnte, wie der Soldat in Reih und Glied, der im Kampf seinen Mann stellt.

Der Aufmarsch, der im August 1914 stattfand, stammt aus der Gedankenwelt des Generals Grafen von Schlieffen, eines der größten Soldaten, die je gelebt haben. Er war von ihm für den Fall geplant, daß die Neutralität Belgiens von Frankreich nicht geachtet werden würde oder daß Belgien sich Frankreich anschloße. Unter dieser Voraussetzung ergab sich der Einmarsch der deutschen Hauptkräfte in Belgien von selbst. Jede andere Operation wäre durch die dauernde Bedrohung des deutschen rechten Heeresflügels aus Belgien gelähmt worden und hätte eine schnelle Entscheidung gegen Frankreich ausgeschlossen. Diese war aber notwendig, um der großen Gefahr des russischen Eindringens in das Herz Deutschlands rechtzeitig begegnen zu können. Angriff auf Rußland und Verteidigung gegen Westen bedeutete in der angenommenen Kriegslage, wie dies ungezählte Kriegsspiele erhärtet hatten, von vorneherein einen langen Krieg und wurde vom Grafen v. Schlieffen verworfen ...“

Lüttich vom 5. bis 8. August 1914

„Die Aufgabe, die die vorausbeförderten Brigaden vor Lüttich zu lösen hatten, war schwer. Es war auch eine unerhört kühne Tat, durch die Frontlinie einer neuzeitlichen Festung hindurch in deren Inneres einzudringen. Die Truppen fühlten sich beklommen. Aus Gesprächen mit Offizieren entnahm ich, daß die Zuversicht auf Gelingen des Unternehmens nur gering war.

In der Nacht vom 5. zum 6. August begann der Vormarsch durch die Werke nach Lüttich hinein ... Auf der Straße, die von dem Fort aus unmittelbar bestrichen werden konnte, sammelten sich in tief dunkler Nacht die Truppen mit den ihnen recht ungewohnten, aber so überaus segensreichen Feldküchen in einer wenig kriegsmäßigen Weise. In diese

¹ Meine Kriegserinnerungen, 1919

Versammlung hinein fielen einige Schüsse aus einem Hause südlich der Straße. Es entstanden Kämpfe. Das Fort aber schwieg ... Etwa gegen 1 Uhr begann der Vormarsch. Er führte uns nördlich Ft. Fléron vorbei über Retinne hinter die Fortlinie und dann auf die am Rande der Stadt gelegenen Höhen der Chartreuse. Dort sollten wir am frühen Vormittag sein; die übrigen Brigaden, die die Fortlinie an anderer Stelle durchbrechen sollten, hatten zu gleicher Zeit die Stadt zu erreichen.

Der Stab des Generals v. Emmich war ziemlich am Ende der Marschkolonne. Plötzlich ein Halt von längerer Dauer. Ich schob mich von hinten durch die Marschkolonne nach vorn hindurch. Der Halt war ohne jeden Grund entstanden ... Ich setzte die Kolonne selbstverständlich in Marsch und blieb an ihrem Anfang. Die Verbindung nach vorn war inzwischen verlorengegangen. In voller Dunkelheit mit Mühe den Weg verfolgend, kamen wir nach Retinne. Der Anschluß nach vorn fehlte immer noch. Ich trat mit der Spitze aus einem falschen Dorfausgang hinaus. Schüsse schlugen uns entgegen. Rechts und links fielen Leute. Den hörbaren Einschlag der Geschosse in menschliche Körper werde ich nie vergessen. Wir machten einige Sprünge gegen den nicht sichtbaren Feind, dessen Feuer lebhafter wurde. In der Dunkelheit war das Zurechtfinden nicht leicht.“

„Schlachtenbummler“

„Es konnte aber kein Zweifel sein, daß wir falsch gegangen waren. Wir mußten aus dem Feuer zurück, das war peinlich. Die Mannschaften konnten nur glauben, ich hätte Furcht. Es half nichts, Höheres stand auf dem Spiel. Ich kroch zurück und gab den Leuten den Befehl, bis an den Dorfrand zu folgen ...

Mit geringer Begleitung schlug ich den richtigen Weg, die Chaussee nach Queue du Bois, ein. Plötzlich ein Feuerschein vor mir. Ein Kartätschschuß prasselte die Straße entlang, wir blieben unverletzt. Nach wenigen Schritten stießen wir auf einen Haufen toter und verwundeter deutscher Soldaten. Es war die Spitze mit General v. Wussow, ein früherer Kartätschschuß mußte sie getroffen haben. Ich sammelte die nach und nach eintreffenden Soldaten des Jäger-Bataillons 4 und des Infanterie-Regiments 27 und beschloß, die Führung der Brigade zu übernehmen. Zunächst galt es, die Geschütze zu beseitigen, die die Straße beschossen. Die Hauptleute v. Harbou und Brinckmann vom Generalstab schoben sich mit einigen tapferen Leuten durch die Hecken und

Gehöfte zu beiden Seiten der Chaussee an die Geschütze heran. Die starke Besatzung ergab sich. Der weitere Weg war frei.



„Kommt doch mit, immer vorwärts, laßt mich doch nicht alleine geh'n!“

Lubenboeff bei Lüttich. Nach einem Gemälde von Loepper

Das Bild wurde an Ort und Stelle nach 1831 von Weißgen der Trübsamer angefertigt.

Das Original befindet sich im Besitz H. Dr. Kosterwitz und hängt im Sitzungszimmer des 17. k. k. Regiments im Trübsamer Quartier.

Wir gingen vor und traten bald darauf in Queue du Bois in einen schweren Häuserkampf. Es wurde allmählich hell. Die beiden Generalstabshauptleute, der Kommandeur der 4. Jäger ..., der Kommandeur der II. Abteilung des Feld-Regiments 4, Maj. v. Greif und sein vortrefflicher Adjutant ..., einige Soldaten und ich schritten vorweg. Eine Feldhaubitze und später eine zweite wurden in gleiche Höhe vorgeholt. Sie säuberten die Straßen und schossen in die Häuser rechts und links. So kamen wir langsam vorwärts. Ich mußte oft die Mannschaften, die nur zögernd vorgingen, ermahnen, mich nicht allein gehen zu lassen. End-

lich lag das Dorf hinter uns. Die Bevölkerung war übrigens geflüchtet. Es handelte sich hier um Kämpfe gegen die reguläre belgische Armee.

Beim Heraustreten aus dem Dorf erkannten wir nach der Maas zu eine in Richtung Lüttich marschierende Kolonne. Ich hoffte, es wäre die 27. Inf. Brig. Es waren aber Belgier, die über die Maas kopflos abzogen, statt uns anzugreifen. Lange Zeit dauerte es, bis die Lage festgestellt war. Inzwischen verstärkten sich die bei mir befindlichen Kräfte durch das Eintreffen zurückgebliebener Soldaten. Der Durchbruch durch die Fortlinie war gelungen. Das Infanterie-Regiment 165 ... rückte geschlossen heran ... Der Vormarsch auf die Chartreuse wurde fortgesetzt Der Weitermarsch fand ohne Zwischenfälle statt. Im Angesicht der Werke an der Nordfront Lüttichs erstiegen wir aus dem Maastal die Höhen östlich der Chartreuse. Als die Brigade dort eintraf, war es etwa 2 Uhr geworden. Die Geschütze wurden gegen die Stadt gerichtet. Ab und zu wurde ein Schuß abgegeben, teils als Signalschuß für die anderen Brigaden, teils um den Kommandanten und die Stadt willfährig zu machen. Ich mußte sorgfältig mit der Munition haushalten, sie war sehr knapp geworden. Die Truppe war erschöpft und durch den zersetzenden Kampf teilweise stark mitgenommen ... Ich ließ die Brigade rasten und verpflegte sie, so gut es ging, durch Beitreibung aus den umliegenden Häusern ...

Inzwischen hatte ich die Brigade sich einrichten lassen. Unsere Lage war ungemein ernst. Von den anderen Brigaden kam keine Nachricht, auch von der 11. nicht. Meldereiter waren nicht durchgekommen. Es wurde immer klarer: die Brigade befand sich allein im Fortgürtel, abgeschlossen von der Außenwelt. Wir mußten mit feindlichen Gegenangriffen rechnen. Besonders unbequem waren für uns etwa tausend belgische Gefangene. Als erkannt wurde, daß die vor uns liegende Chartreuse, ein altes Festungswerk, unbesetzt war, sandte ich eine Kompagnie mit diesen Gefangenen dorthin. Der Kompagniechef muß an meinem Verstand gezweifelt haben.

Die Nervosität der Truppe steigerte sich bei Anbruch der Dunkelheit. Ich ging die Fronten ab und ermahnte die Leute zur Ruhe und festen Haltung. Das Wort ‚Wir sind morgen in Lüttich‘ richtete sie auf.

Ich werde die Nacht vom 6./7. August nie vergessen. Es war kalt. Meine Sachen hatte ich zurückgelassen, Major v. Marcard gab mir seinen Umhang. Gespannt lauschte ich, ob irgendwo ein Kampf hörbar würde. Ich hoffte immer noch, daß wenigstens die eine oder andere

Brigade die Fortlinie durchbrochen habe. Alles blieb still, nur alle halbe Stunde fiel ein Haubitzenbeschuß auf die Stadt. Die Spannung war unerträglich. Gegen 10 Uhr abends gab ich einer Jäger-Kompagnie ... den Befehl, die Maasbrücken in Lüttich zu besetzen, um sie für weiteren Vormarsch in der Hand und eine Sicherung für die Brigade weiter vorn zu haben. Der Hauptmann sah mich an – und ging. Die Kompagnie erreichte ohne Kampf ihr Ziel. Meldungen kamen nicht zurück.“

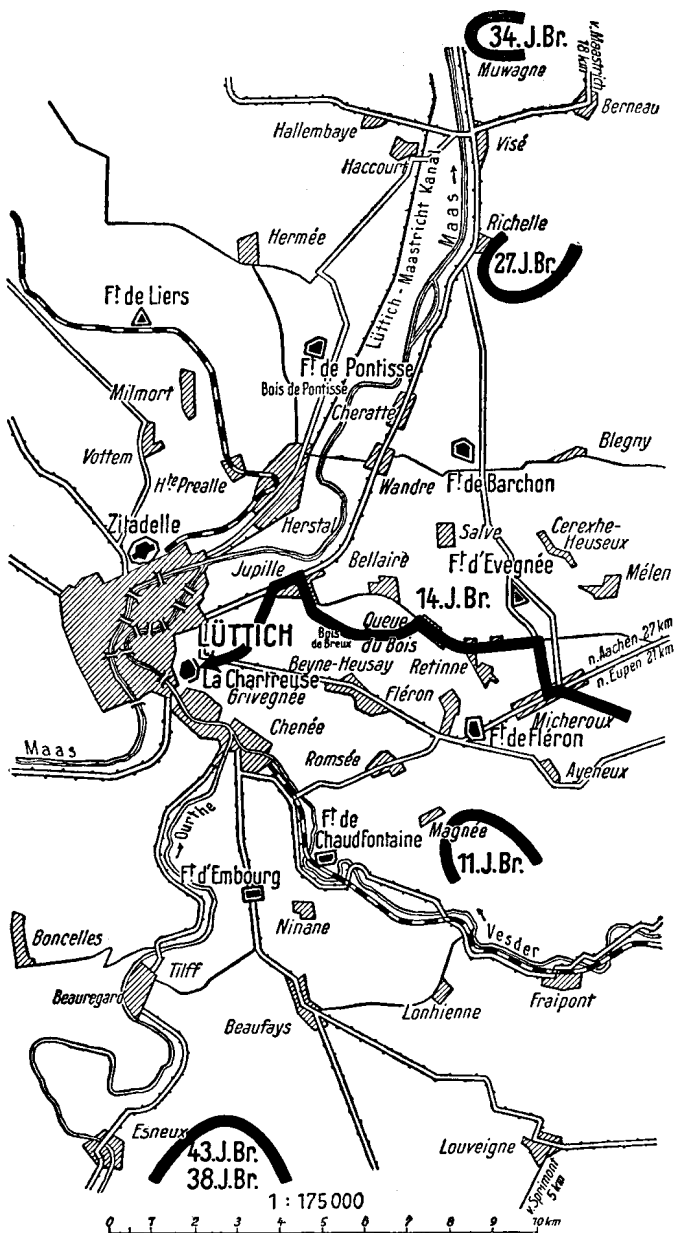
Einmarsch

„Es wurde Morgen. Ich ging zu General v. Emmich und besprach mit ihm die Lage. Der Entschluß einzurücken, stand fest. Nur den Zeitpunkt wollte sich der General noch vorbehalten. Während ich die Aufstellung der Brigade verbesserte und versuchte, die Vormarschstraße der 11. Infanterie-Brigade zu erreichen, erteilte mir sehr bald darauf der General v. Emmich den Befehl zum Einmarsch ... Während des Einmarsches ergaben sich viele umherstehende belgische Soldaten. Oberst von Oven sollte die Zitadelle besetzen. Meldungen veranlaßten ihn, dies nicht zu tun, sondern den Weg in Richtung Ft. Loncin, im Nordwesten der Stadt, einzuschlagen und sich an diesem Ausgang von Lüttich aufzustellen. In der Annahme, daß Oberst v. Oven auf der Zitadelle sei, fuhr ich mit dem Brigade-Adjutanten in einem belgischen Kraftwagen, den ich mir nahm, dorthin voraus. Kein deutscher Soldat war dort, als ich eintraf. Die Zitadelle war noch in feindlicher Hand. Ich schlug an das verschlossene Tor. Es wurde von innen geöffnet. Die paar hundert Belgier ergaben sich mir auf meine Aufforderung.

Die Brigade rückte nun an und besetzte die Zitadelle, die ich sofort zur Verteidigung einrichtete.

Meine selbstübernommene Aufgabe war damit beendet ... Seine Majestät verlieh mir für die Führung der Brigade den *Orden Pour le mérite* ...“

*



Stižje 1. Lüttich. Page am 6. August 1914 abends.

Ein Teilnehmer der Erstürmung der Festung Lüttich, der Forstmeister Werner Kybitz, von Nationalsozialisten im Juni 1933 in das Konzentrationslager Sonnenburg verbracht, schrieb 1939 in seiner Gedenkschrift zur 25. Wiederkehr des Lüttichtages:

„So steht am Anfang des größten aller Kriege eine in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einzig dastehende Tat: der General Erich Ludendorff, in dessen starker deutscher Seele die Todesnot des deutschen Volkes brannte und in dem der Wehrwille seines Volkes alles überstrahlend ... hat die Festung Lüttich im Sturm genommen und damit die erste Bresche in den waffenstarrenden Ring geschlagen.“